



Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

MehrSprachen Lernen und Lehren

Jahrgang 25, Nummer 1 (April 2020), ISSN 1205-6545

25 Jahre ZIF – ein Grund zum Feiern!

Themenschwerpunkt:

Mehrsprachigkeit in der Familie

Mehrsprachigkeit in der Familie: Einführung in den Themenschwerpunkt

Sandra Ballweg

Die Familie, im weitesten Sinne, ist der erste und einer der wichtigsten Orte sprachlicher Sozialisation für einen Menschen (vgl. z.B. Jobst/Skrobanek 2009). Dabei ist die sprachliche Sozialisation in der Familie nicht so zu verstehen, dass Sprachen von einer Generation an die nächste weitergegeben werden. Vielmehr finden komplexe Aushandlungsprozesse statt. Familie ist nicht auf die Kernfamilie beschränkt, sondern beinhaltet unterschiedliche Konstellationen und Dynamiken, auch über größere geografische Distanzen hinweg. Dazu zählen beispielsweise Familien, die häufiger von einem Land in ein anderes ziehen, oder solche, in denen ein Elternteil oder ein Teil der Großeltern und Verwandten in einem anderen Land lebt und Familienleben zu einem nicht unwesentlichen Teil medial gestützt, z.B. über Videogespräche, stattfindet.

Weltweit betrachtet, handelt es sich bei den genutzten, weitergegebenen und ausgehandelten Sprachen in den meisten Familien um mehr als eine: Der sprachliche Alltag ist in vielen Familien auf der Welt mehrsprachig, wobei auch Dialekte und andere Varietäten die sprachlichen Repertoires von Familien bereichern. Die in der Fachliteratur verwendeten Begrifflichkeiten für die genutzten und weitergegebenen Sprachen sind recht uneinheitlich. Während der Begriff der Herkunftssprache häufig mit der Standardvarietät einer im Herkunftsland (der Eltern) gesprochenen Sprache assoziiert wird, versucht der Terminus Familiensprache tendenziell eher Raum für unterschiedliche Varietäten und auch Formen der Sprachverwendung, z.B.

Ballweg, Sandra (2020),
Mehrsprachigkeit in der Familie: Einführung in den Themenschwerpunkt.
Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 25: 1, 1–5.
<http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif>

Code-Switching, zu schaffen. Im Englischen ist neben *heritage language* und *family language* der Begriff *home language* verbreitet, der recht unterschiedlich verwendet wird.

Das vergleichsweise junge Forschungsfeld der Mehrsprachigkeit in Familien ist zum einen durch psycholinguistisch beeinflusste Spracherwerbsforschung geprägt, die häufig noch auf monolinguale Erwerbssequenzen zurückgreift, zum anderen durch soziolinguistisch geprägte Forschung zur intergenerationalen Weitergabe von Sprachen, damit verbundenen Praktiken und zugrundeliegenden Überzeugungen. Ein besseres Verständnis beider Bereiche kann auch dazu beitragen, den Übergang von der familiären zur institutionellen Sprachaneignung besser zu verstehen, beispielsweise in Hinblick auf die sprachlichen und affektiven Prägungen von Lernenden im Fremd-, Zweit- und sogenannten Herkunftssprachen.

Viele Fragen zur Verwendung von Sprachen und zur Sprachaneignung in Familien sind allerdings noch ungeklärt (vgl. z.B. King/Fogle/Logan-Terry 2008; Ó hIfearnáin 2013: 349–350). Einige der offenen Fragen bearbeiten die vier Beiträge in diesem Themenschwerpunkt.

Im Bereich des multiplen Erstspracherwerbs in der Familie ist der erste Beitrag in diesem Themenschwerpunkt verortet. **Annick De Houwer** geht in ihrem Artikel „Why do so many children who hear two languages speak just a single language?“ eben dieser Frage nach und beleuchtet, warum Kinder, die mit zwei Sprachen in der Familie aufwachsen, in manchen Fällen nur eine davon, in der Regel die Umgebungssprache, sprechen. Dabei zeigt sie auf, dass dieses Phänomen weit verbreitet ist, und arbeitet heraus, welche Inputmuster, Interaktionsstrategien sowie Umgebungsfaktoren Einfluss auf die bilinguale kindliche Sprachentwicklung nehmen.

Dieses Zusammenspiel von Input, Interaktion und Umgebungsfaktoren verdeutlicht, dass Familiensprachen nicht mit einer Standardvarietät oder mehreren nebeneinanderstehenden Standardvarietäten gleichzusetzen sind. Vielmehr handelt es sich um ein komplexes Miteinander von Sprachen und Varietäten, die häufig durch dialektale Färbungen, Soziolekte, Ethnolekte und andere Identitätsmarker geprägt sind und in der Interaktion auch gemischt werden. Auch die Bedeutung von individuellen Interaktionsstilen und -präferenzen ist nicht zu vernachlässigen (vgl. z.B. Blommaert 2017: 2).

Einen tiefen Einblick in die in Familien gelebte Mehrsprachigkeit, in die Einstellungen von Eltern und Kindern sowie in die vielfältigen Zuschreibungen, die von den Akteur*innen in Bezug auf Sprachen und Sprachkompetenz vorgenommen werden, bietet der Beitrag „Gelebte Mehrsprachigkeit in russisch- und polnischsprachigen Familien in Deutschland: Eine longitudinale Betrachtung“ von **Grit**

Mehlhorn, Katharina Mechthild Rutzen und **Ewa Krauss**. Die Autorinnen stellen Ergebnisse aus einem longitudinalen Forschungsprojekt vor, in dem 20 russischsprachige und 15 polnischsprachige Familien in Deutschland begleitet wurden, und präsentieren daraus vier Fallbeispiele, anhand derer deutlich wird, wie mehrsprachige Praxen innerhalb der Familie und im weiteren Umfeld, Einstellungen und wahrgenommene Sprachkompetenz zusammenwirkten und sich über den Verlauf von vier Jahren entwickelten.

Dieser Beitrag ist, ebenso wie die folgenden beiden Beiträge, im Feld der *Family Language Policy* zu verorten. Unter das Konzept der *Family Language Policy* fallen sowohl explizite, geplante als auch implizite und spontane Praktiken (vgl. Fogle 2012; Schwartz 2010). Diese Praktiken sind, ebenso wie die konkreten Pläne der Familie und der einzelnen Familienmitglieder, in der Regel dynamisch und von den verschiedenen Familienmitgliedern ko-konstruiert (vgl. Palviainen/Boyd 2013: 224). Nach Spolsky (2012) beinhaltet eine *Language Policy* neben Plänen und Praktiken auch die Überzeugungen der Akteur*innen bezüglich Sprachen, Sprachenlernen und anderen Konzepten. Solche Überzeugungen stehen im Mittelpunkt des Beitrags von **Sabrina Colombo, Anna Ritter** und **Maria Stopfner**. Unter dem Titel „Identity in social context: Plurilingual families in Baden-Wuerttemberg and South Tyrol“ nehmen die Autorinnen die Aushandlung sprachlicher Identität im Spannungsfeld zwischen familiärer und gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit in den Blick und betrachten dabei besonders mehrsprachige Familien in Baden-Württemberg sowie im autochthon mehrsprachigen Südtirol. Dazu greifen sie auf Interviewdaten sowie Selbstaufnahmen aus Familien in beiden Regionen zurück.

Die lokale Verortung, die im Beitrag von Colombo, Ritter und Stopfner im Mittelpunkt steht, betrachtet **Åsa Palviainen** aus einer anderen Perspektive, indem sie aufzeigt, dass Familien nicht immer am selben Ort oder im selben Land leben und trotzdem regelmäßig miteinander sprachlich handeln und Sprache(n) aushandeln. Ihr Beitrag „Video calls as a nexus of practice in multilingual translocal families“ fokussiert Videoanrufe als sprachliche Praxis in mehrsprachigen Familien und untersucht die medial gestützte sprachliche *Family Language Policy* von zwei alleinerziehenden Müttern mit ihrem jeweils vierjährigen Kind und anderen Familienangehörigen, die in anderen Ländern leben.

Diese vier Beiträge greifen viele der zentralen Fragen auf, die derzeit das Forschungsfeld der Mehrsprachigkeit in Familien bestimmen (vgl. z.B. Smith-Christmas 2018):

- Wie wird in Familien mit Mehrsprachigkeit umgegangen?
- Wie eignen sich Kinder Sprachen an? Wie geben Eltern sie weiter?

- Welche Bedingungen, Einflussfaktoren, Inputmuster und Interaktionsstrategien begünstigen die Sprachaneignung?
- Welchen Dynamiken unterliegen sprachenbiografische Verläufe?
- Welche Einstellungen haben die Akteur*innen zu ihrer Mehrsprachigkeit und wie schlägt sich das in der Family Language Policy nieder?
- Wie gestaltet sich der Nexuspunkt zwischen mehrsprachigen Familien und ein- oder mehrsprachiger Umgebung? Wie können diese Wechselbeziehungen beschrieben werden?
- Wie werden Familie und Zugehörigkeit durch Sprache und mehrsprachige Praktiken ausgehandelt, auch auf Distanz und medial gestützt?

Durch die Beiträge dürfte deutlich werden, dass Familien fluide, flexible Gebilde sind. Sowohl Familie selbst als auch die Zugehörigkeit zu ihr wird ständig neu ausgehandelt, auch mit und durch Sprachen.

Literatur

- Blommaert, Jan (2017): 'Home language': some questions. *Tilburg Papers in Culture Studies* 183.
<https://biblio.ugent.be/publication/8551307/file/8551308.pdf> (1.10.2019).
- Fogle, Lyn W. (2012): *Second language socialization and learner agency: Adoptive family talk*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Jobst, Solvejg & Skrobanek, Jan (2009): Ethnische Differenzierung und Selbstexklusion. Zum Umgang junger Türken und Aussiedler mit Benachteiligungserfahrungen. in: Dirim, İnci & Mecheril, Paul (Hrsg.): *Migration und Bildung. Soziologische und erziehungswissenschaftliche Schlaglichter*. Münster u.a.: Waxmann, 99–123.
- King, Kendall A.; Fogle, Lyn & Logan-Terry, Aubrey (2008): Family Language Policy. *Language and Linguistics Compass* 2: 5, 907–922.
- Ó hIfearnáin, Tadhg (2013): Family language policy, first language Irish speaker attitudes and community-based response to language shift. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 34: 4, 348–365.
- Palviainen, Åsa & Boyd, Sally (2013): Unity in discourse, diversity in practice: The one person one language policy in bilingual families. In: Schwartz, Mila & Verschik, Anna (Hrsg.): *Successful Family Language Policy*. Dordrecht: Springer, 223–248.
- Schwartz, Mila (2010), Family language policy: Core issues of an emerging field. *Applied Linguistics Review* 1, 171–192.

Smith-Christmas, Cassie (2018): Family Language Policy. New Directions. In: Macalister, John; Mirvahedi, Seyed Hadi (Hrsg.): *Family Language Policies in a Multilingual World. Opportunities, Challenges, and Consequences*. New York u.a.: Routledge, 13–29.

Spolsky, Bernard (2012): What is language policy? In: Spolsky, Bernard (Hrsg.): *The Cambridge Handbook of Language Policy*. Cambridge: CUP, 3–15.

Kurzbio:

Sandra Ballweg, Dr. phil., ist Akademische Rätin auf Zeit im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Bielefeld. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Mehrsprachigkeitsforschung, Sprachlehr-/lernforschung, Family Language Policy und qualitative Forschungsmethoden.

Anschrift:

Sandra Ballweg
Universität Bielefeld
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
Universitätsstraße 25
33501 Bielefeld
<http://sballweg.de>